

Wissenschaftsrat

Drs. 9473/89

Berlin, den 7.7.1989 m

Erklärung zur Förderung
des wissenschaftlichen Nachwuchses

Anlaß

In den 90er Jahren werden überproportional viele Professoren aus den Universitäten und Fachhochschulen ausscheiden. Da die Hochschulen, insbesondere die Fachhochschulen, in einer Reihe von Fächern weiter ausgebaut werden sollen, wird die Nachfrage nach Professoren auch aus diesem Grund erheblich zunehmen. Die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist auf diese Situation noch nicht eingestellt. Es besteht daher die Sorge, daß in den 90er Jahren in einer Reihe von Fächern kein ausreichendes Potential an qualifizierten Nachwuchswissenschaftlern zur Verfügung steht, um die Professorenstellen adäquat besetzen zu können. Die außeruniversitären Forschungseinrichtungen stehen vor ähnlichen Problemen.

Der Wissenschaftsrat begrüßt das gemeinsame Hochschulsonderprogramm von Bund und Ländern zur "Fortsetzung der Politik des Offenhaltens der Hochschulen". Er hält es für sinnvoll, in einem zweiten Schritt die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses stärker zu fördern, um so einen größeren "Talentpool" hochqualifizierter Wissenschaftler heranzubilden, aus dem in den 90er Jahren Universitäten, Fachhochschulen, außeruniversitäre Forschungsinstitute und die Wirtschaft forschungserfahrene Wissenschaftler gewinnen können.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt für eine längerfristig orientierte Politik zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses die folgenden Grundsätze zu beachten:

Grundsätze

1. Die vorhandenen Förderinstrumente sollten finanziell so ausgestattet werden, daß die besten Hochschulabsolventen für den wissenschaftlichen Nachwuchs gewonnen werden können. Die Höhe der Stipendien oder Beschäftigungsentgelte und die Arbeitsbedingungen in den Instituten und Seminaren müssen gewährleisten, daß es für die qualifiziertesten Hochschulabsolventen attraktiv ist, sich zeitlich befristet durch Forschung weiterzuqualifizieren. Stipendien zur Nachwuchsförderung sollten daher auch angemessen mit Sachmitteln ausgestattet werden. Dieses Ziel, die besten Hochschulabsolventen für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu gewinnen, sollte Vorrang haben vor der bloß zahlenmäßigen Ausweitung der Nachwuchswissenschaftler.
2. Die Qualifikationszeiten der Nachwuchswissenschaftler sollten spürbar gesenkt werden. Heute kommen zu den 12 bis 13 Fachsemestern für das Diplom- und Magisterstudium noch einmal 6 bis 8 Semester bis zur Promotion hinzu, in einigen Fächern noch mehr. In den Geisteswissenschaften wird im Mittel mit 34 Jahren, in den Naturwissenschaften mit 31 Jahren und in den Ingenieurwissenschaften wird im Mittel mit 33 Jahren promoviert. Diese langen Qualifikationszeiten führen dazu, daß selbst die Besten zu spät zu eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit kommen. Die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses muß daher auch in Zusammenhang mit der Länge des Diplom- und Magisterstudiums gesehen werden.

3. Die Arbeit der Doktoranden muß eng in die Forschungsarbeiten eines Instituts/Seminars eingebunden werden, um die wissenschaftliche Kommunikation zu fördern und die Promotionszeiten und Abbruchquoten zu begrenzen. Der Wissenschaftsrat sieht in den Graduiertenkollegs eine geeignete Form für die forschungsorientierte Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Das geplante gemeinsame Programm von Bund und Ländern zur Förderung von Graduiertenkollegs, das 1990 beginnen soll, wird daher unterstützt. Nach Vorliegen erster Erfahrungen mit diesem neuen Förderinstrument ist in einigen Jahren zu überlegen, ob dieses Programm weiterentwickelt und annähernd flächendeckend eingerichtet werden kann.
4. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gehört, daß Nachwuchswissenschaftler frühzeitig Gelegenheit zu eigenverantwortlicher Forschung erhalten. Dies setzt voraus, daß sie die hierfür erforderlichen Ressourcen bekommen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die viele Nachwuchswissenschaftler fördert, sollte daher finanziell so ausgestattet werden, daß sie ihre speziellen Förderinstrumente für Nachwuchswissenschaftler ausbauen und weiterentwickeln kann. Die Habilitandenstipendien sollten besser dotiert und mit ausreichenden Sachmitteln für die Forschungsarbeiten ausgestattet werden, damit Stipendien auch für Nachwuchswissenschaftler aus experimentellen Fächern attraktiv werden. Außerdem sollte das Gerhard Hess-Programm, in dem junge Wissenschaftler gezielt gefördert werden, rasch ausgebaut werden.
5. Die Fiebiger-Programme sollten bis Mitte der 90er Jahre fortgeführt werden, um die Zahl der Einstellungen von Professoren zu verstetigen. Diese Stellen sollten ausreichend ausgestattet werden.

6. Die Fachhochschulen sollten gezielt in einer Reihe von Fächern ausgebaut werden. Es ist daher erforderlich, die Zahl der Professoren zu erhöhen. Die Fachhochschulen rekrutieren ihre Professoren aus der beruflichen Praxis. Auch hier ist das Potential an qualifiziertem Nachwuchs begrenzt. Da auch an den Fachhochschulen in vielen Fächern ab Mitte der 90er Jahre in größerer Zahl Stellen frei werden, sollte die Zahl der jährlichen Einstellungen dadurch entzerrt werden, daß analog zum Programm der Fiebigger-Professuren in den nächsten Jahren zusätzliche Professorenstellen eingerichtet werden. Unabhängig von den in vielen Fächern erforderlichen Baumaßnahmen kann der hochschulpolitisch angestrebte Ausbau der Fachhochschulen in gewissem Umfang vorgezogen werden. Mit den weiteren Professorenstellen sollte zugleich eine Grundausstattung an Stellen für technisches Personal und Laboringenieure sowie an Sachmitteln und Geräten gewährt werden. Sonst besteht die Gefahr, daß die Professorenstellen an den Fachhochschulen nicht mit qualifizierten Bewerbern besetzt werden können.

7. Zur Förderung eines höheren Anteils von Frauen an den Nachwuchswissenschaftlern sollten die Altersgrenzen der Förderinstrumente flexibel gehandhabt werden, wenn Frauen wegen familiärer Aufgaben ihre wissenschaftliche Arbeit für einige Jahre unterbrechen oder einschränken. Stellen und Stipendien sollten - mit entsprechender Laufzeitverlängerung - in Teilzeitform umgewandelt werden können. Insbesondere empfiehlt der Wissenschaftsrat für die Förderung von Doktorandinnen und Habilitandinnen in den Fächern, in denen die Frauen bislang unterrepräsentiert sind, besondere Anstrengungen zu unternehmen.